

Eiche und Eisen

Sven Schilling ist ein Bildhauer, der ganz und gar im Bann seiner Materialien steht. Für die Skulpturen sind das Eichenholz und Eisen. Die Eigenschaften der Eiche, ihre kulturellen Zusammenhänge, ihre Geschichte und vielseitigen Bedeutungsebenen, spielen mit hinein in seine Faszination für dieses besondere Holz. Alle Bildhauer, die mit Holz arbeiten, beschäftigen sich mit den Zusammenhängen des verwendeten Materials: Die ganz speziellen Eigenschaften der verwendeten Hölzer, ihre Herkunft oder die Umstände des Erwerbs spielen in die Geschichte der Skulpturen hinein.

Die körperlich haptische Faszination, die vom jeweils verwendeten Holz auf den Künstler ausgeht ist ein wichtiger Bestandteil des künstlerischen Prozesses. Auch Sven Schilling hat das Eichenholz keineswegs aus rein pragmatischen Erwägungen ausgesucht. Fragt man danach nennt er viele Aspekte, die der Eiche im kulturhistorischen oder mythologischen Zusammenhang zugesprochen werden: Sie galt als Paradiesbaum, als Lebensbaum. Ihre Früchte, die Eicheln, konnten gerade in Notzeiten auf vielfältige Weise zu Nahrungsmitteln verarbeitet werden. Auch religiöse Kräfte wurden ihr zugesprochen und unter ihr wurde Gericht gehalten. Die Eiche ist ein Symbol für Kraft und Stärke und auch für die Ewigkeit. Das Eichenlaub ist Bestandteil militärischer Rangabzeichen und findet sich auf Münzen. Sie gilt als Baum von Mythen und Märchen. Aus ihr ließen sich Heilmittel gewinnen und bis heute wird sie in der Bachblütentherapie verwendet.

Sie ist aber auch der Baum, dessen Holz aufgrund seiner hohen Festigkeit und Härte immer schon eine wichtige Rolle spielte im Hausbau, der Möbelherstellung und in der Bildenden Kunst. Für Sven Schilling gilt, die ausschließliche Konzentration auf die Eiche. Das Werkzeug, mit dem er das harte Holz bearbeitet, ist die Axt. Nur ganz am Anfang kommt die Kettensäge zum Einsatz. Ist erst einmal die grobe Form gefunden wird alles Weitere mit der Axt herausmodelliert. Selbst für die allerletzten Arbeitsschritte benutzt Sven Schilling die Axt. Nachdem die eigentliche große und endgültige Form geschaffen ist, bearbeitet er mit einer kleinen Axt die Oberfläche. Ohne größeren Kraftaufwand lässt er sie über das Holz springen und hüpfen und erzeugt dadurch ein filigranes Netz aus Linien und Einkerbungen in der

Holzoberfläche. Das dichte Gespinst an Linien reißt die gesamte Skulpturenoberfläche auf, von der eigentlichen Holzmaserung ist nichts mehr zu sehen, alles Glatte verschwindet.

Nun kommt Sven Schillings zweites Material, das Eisen, zum Einsatz. Er verwendet es in Form von Eisenbändern, Nägeln und Nieten. Aus den kalt geschmiedeten Eisenbändern schafft er ein Korsett, eine Schutzumrandung. Meist umspannen die Eisenbänder die Kanten und Ecken des Holzkörpers, ziehen sich an ihm entlang, umklammern ihn und bedecken ganze Flächen. Teils kommt den Eisenbändern eine funktionale Aufgabe zu, um Sprünge beim Trocknungsprozess zu verhindern, teils sind sie dezidiert inhaltlich zu lesen. Sie geben Halt, festigen und stärken.

Rhythmisieren wird das Ganze durch die entsprechenden Eisennägel, die fast wie ein Ornament die Eisenbänder auf dem Holz befestigen. Auch den Nägeln widmet der Künstler besondere Aufmerksamkeit. Die Suche nach ihnen, die es im normalen Baumarkt nicht mehr gibt, erfordert einen Einsatz auf Flohmärkten und Schrottplätzen. Sie haben unterschiedliche Schraubenköpfe, gehören zur Familie der Schlitzschrauben und tragen Senkkopf oder Rundkopf. Ihr Aussehen ist keineswegs egal.

Abschließend werden die Skulpturen unterschiedlichen Behandlungen ausgesetzt. Manche werden eingeölt, andere mit Schellack bearbeitet oder mit verdünnter Beize überzogen, andere bleiben unbehandelt. Alle werden hinaus ins Freie gebracht und der Natur, dem Wind, dem Regen, jedem Wetter überantwortet. Jetzt beginnt ein Prozess, auf den der Künstler keinen Einfluss mehr nimmt: Die Eigendynamik von chemischen Reaktionen hervorgerufen durch die Natur. Das Eisen wird nass, rostet, die Feuchtigkeit fließt in die offene Holzoberfläche und dringt in jede Rille ein, dort reagiert sie mit der Gerbsäure der Eiche und bildet dunkle Verfärbungen. Diese farbigen Veränderungen durch die Natur sind nicht planbar und werden vom Künstler nicht manipuliert. Indem er seine Skulpturen der Natur anheim gibt, lässt er zu, dass ein übergeordneter Faktor eigene Zeichen setzt. Der Lauf der Zeit und die Naturgewalten hinterlassen ihre eigene Signatur. Die Skulpturen nehmen unterschiedliche Gestalten an, manche liegen als blockhafte, massive Körper auf der Erde, Assoziationen zu entfernt Tierhaftem auslösend. Andere hängen als Reliefs an

der Wand. Mittig stark nach vorn ragende Erhebungen strecken sich dem Betrachter wie abstrahierte Köpfe entgegen. Die neusten Skulpturen richten sich auf, ziehen sich nach oben in die Länge und werden zur Stele. Stück für Stück erforscht der Bildhauer mit seinen Skulpturen die Möglichkeiten des Raums und obwohl seine Formensprache nicht gegenständlich ist, werden doch vielfältige Assoziationsketten ausgelöst.

Christiane Grathwohl-Scheffel
Museum für Neue Kunst
Städtische Museen Freiburg

Auszug aus der Eröffnungsrede von Frau Grathwohl- Scheffel zur Ausstellung von Sven Schilling im Kunstverein March am 02.März.2012.